

## Zum Inhalt:



Ehrenamtliches und philanthropisches Engagement sind in den USA Teil einer selbstbewussten und eigenverantwortlichen Zivilgesellschaft, die Europäer seit Tocqueville beeindruckt. Der Einsatz für die Gesellschaft umfasst alle Aspekte des öffentlichen Lebens und gilt als Bürgerpflicht. Stiftungen und Spender agieren in den Vereinigten Staaten innerhalb einer professionellen Infrastruktur und eines gesellschaftlichen Umfeld, das Philanthropen mit einer deutlichen Erwartungshaltung, aber auch mit offener Anerkennung begegnet. Diese philanthropische Kultur besitzt spezifische mentalitätsgeschichtliche Wurzeln, die Teil des Gründungsmythos der Vereinigten Staaten sind und aufgezeigt werden.

Im Gegensatz dazu war die deutsche Engagementkultur lange Zeit eher staatstragend ausgerichtet, denn Pfeiler einer starken Zivilgesellschaft. Die Blütephase der deutschen Philanthropie im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert fand in einem vordemokratischen Kontext statt, bevor die das Dritte Reich gänzlich zum Erliegen brachte. Heute befindet sich die deutsche Philanthropie erneut deutlich im Aufbruch. Mit der beständig steigenden Zahl der Stiftungen und Spender wächst auch deren gesellschaftliche Bandbreite. Die deutsche Philanthropie löst sich aus ihrem elitären Kontext und professionalisiert ihre Strukturen. Um auch gesellschaftlich so anerkannt zu werden wie ihr amerikanisches Pendant, muss sie jedoch weiter an Transparenz gewinnen und sich dem kritischen Dialog stellen.